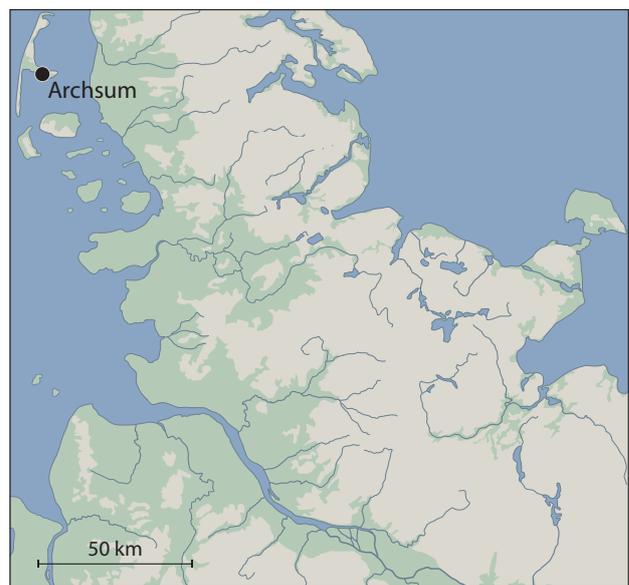


Neue älterbronzezeitliche bis wikingerzeitliche Befunde aus Archsum auf Sylt, LA 31

Von *Andreas Selent*

ABSTRACT

The excavation on the Archsum building site Uaster Reeg 3 yielded a total of 48 archaeological features. The site is characterised by the application of two cultural layers with a total thickness of almost 2 m. These layers gradually decrease from north to south and from west to east. The lower, pre-Roman/Iron Age layer covered a system of Iron Age ditches that were dug to improve the soil, as well as some hearths. Even older, however, proved to be an older Bronze Age burial mound made of sand with a diameter of approx. 12 m, which was also covered by this cultural layer. Its central grave was covered by a stone packing, but the grave pit was empty of finds. A nearby pit with a covering consisting of various mussel shells turned out to be contemporaneous. The younger upper cultural layer dates to the Viking Age. Pits and a pit house were found from this period. The pit house exhibited sod walls. Finds of loom weights, an unusual jug with a tubular spout, “Schwalbennestkeramik” and Pingsdorf ware, as well as spindle whorls and two glass beads, originate from these features. According to the pottery, they date back to the 10th century.



Keywords: Sylt, Earlier Bronze Age, Wiking Age, Burial mound, Sunken dwelling

ZUSAMMENFASSUNG

Die Grabung auf dem Baugrundstück Archsum, Uaster Reeg 3 erbrachte insgesamt 48 archäologische Befunde. Das Gelände ist geprägt vom Auftrag zweier Kulturschichten mit einer Mächtigkeit von insgesamt fast 2 m. Diese Schichten verringern sich von Norden nach Süden und von Westen nach Osten allmählich. Die untere vorrömisch-eisenzeitliche Schicht überdeckte ein System von eisenzeitlichen Gräben, die zur Bodenverbesserung angelegt worden waren, zudem einige Feuerstellen. Noch älter hingegen erwies sich ein ebenfalls von dieser Kulturschicht überdeckter, älterbronzezeitlicher Grabhügel aus Sand mit einem Durchmesser von

ca. 12 m. Sein Zentralgrab war mit einer Steinpackung überdeckt, die Grabgrube jedoch fundleer. Eine nahe gelegene Grube mit einer Überdeckung aus verschiedenen Muschelschalen erwies sich als zeitgleich. Die jüngere obere Kulturschicht datiert wikingerzeitlich. Aus dieser Epoche konnten Gruben und ein Grubenhaus nachgewiesen werden. Das Grubenhaus wies Sodenwände auf. Aus diesen Befunden stammen Funde von Webgewichten, einer ungewöhnlichen Kanne mit Röhrenaussatz, Schwalbennestgriffkeramik und Pingsdorfer Ware sowie Spinnwirtel und zwei Glasperlen. Sie datieren der Keramik nach in das 10. Jahrhundert.

Schlagwörter: Sylt, Ältere Bronzezeit, Wikingerzeit, Grabhügel, Grubenhaus

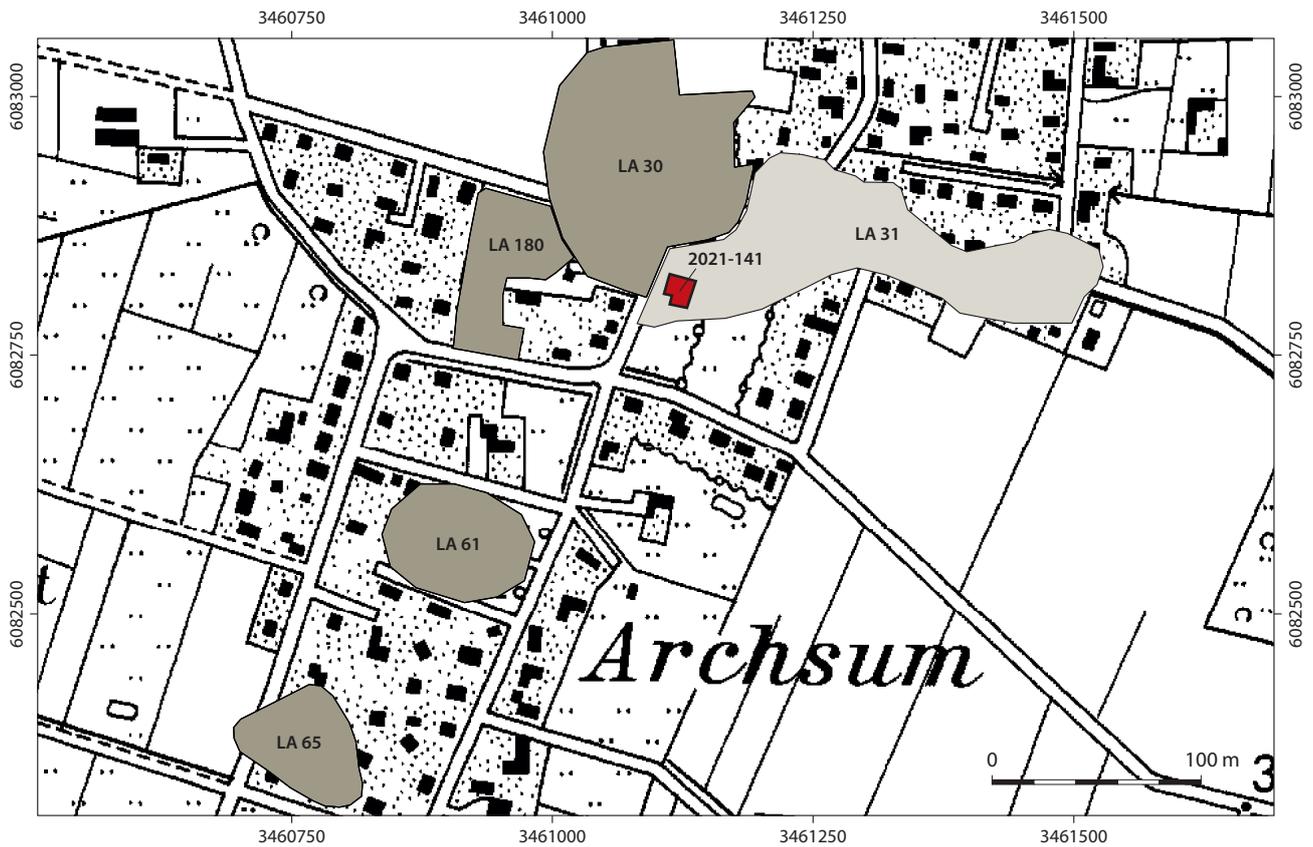


Abb. 1. Archsum/Sylt. Fundplätze im unmittelbaren Umfeld von LA 31 (Grafik: H. Menzel/ALSH).

EINLEITUNG

Archsum ist sowohl archäologisch als auch forschungsgeschichtlich von großer Bedeutung und umfasst eine große Anzahl an dicht zueinander liegenden Fundstellen und Flächen, die bis in die Jungsteinzeit zurückdatieren. Der hier vorgestellte Fundplatz Uaster Reeg wird im Norden, Osten und Süden eingefasst von den Fundstellen Alt-Archsum (LA 30), Archsum-Burg (LA 61) und Archsum-Melenknop (LA 65), wobei letzterer bronze- und eisenzeitlicher Fundplatz ca. 200 m südlich liegt. Im Westen liegt der Fundplatz LA 180. Hier wurden im Jahr 1976 bei Bauarbeiten mutmaßlich in die Wikingerzeit (8./9. Jahrhundert) datierende Gruben und Feuerstellen dokumentiert (SCHWARZLÄNDER 1993). Im Zuge der weiteren Bebauung wurden im Jahr 2014 auf den nördlich angrenzenden Flurstücken außer wikingerzeitlichen Grubenhäusern auch Funde des Spätneolithikums und der frühen Bronzezeit dokumentiert. Auf dem Fundplatz »Alt-Archsum« (LA 30), der zwischen 1969 und 1973 umfassend gegraben wurde, fanden sich sowohl bronzezeitliche als auch wikingerzeitliche Siedlungsreste. Östlich der Grabung liegt die Archsumburg (LA 61), deren obertägige Reste um 1860 weitestgehend abgetragen wurden. Hier erfolgten zwischen 1972 und

1978 umfangreiche Ausgrabungen, die den Fundort als Kultort des 1. nachchristlichen Jahrhunderts charakterisierten (KOSSACK u. a. 1975, 288–291; 315–319; 352–364; HARCK 1990). Weitere 200 m südlich liegt der Fundplatz Archsum-Melenknop (LA 65), der hauptsächlich zu Beginn der 1960er ergraben wurde und als eisenzeitlicher Siedlungsplatz mit Hausgrundrissen identifiziert wurde. Jedoch erbrachte er auch einen spätneolithischen bzw. bronzezeitlichen Grabhügel (WIRTH 1994; LÜTJENS 2008; KOSSACK u. a. 1975, 280–288; 299–315; 339–349).

Das Dorf Archsum ist seit 2009 Teil der neu gebildeten Gemeinde Sylt (1970 bis 2009 Gemeinde Sylt-Ost) und befindet sich auf der Insel Sylt im Westen des Kreises Nordfriesland. Die aus einem Geestrücken gebildete Insel ist in den höher gelegenen Gebieten von Braunerden und Eschböden bedeckt (LÜTJENS 2008, 3). Die wenigen Kuppen wurden seit dem Neolithikum von Menschen aufgesucht, und der Bodenaufbau zeigt sich dementsprechend stark anthropogen überprägt. Auf einer dieser Kuppen mit einer Fläche von etwa 3 km² befindet sich Archsum. Die Höhen der leicht welligen Oberfläche liegen zwischen 8 m im Norden bis zu 1 m im Süden am Marschenrand der Archsumer Insel. Die

Geländehöhe der Grabungsfläche vor Abtrag des Oberbodens fiel von 3,8 m N. N. im Norden sanft auf 2 m N. N. im Süden ab. Zwischen Archsum und Keitum erstrecken sich Marschengebiete, die gut 1,5–2 m niedriger liegen als die Geestkerne.

Innerhalb der Gemeinde Archsum sollte 2021 entlang der Straße Uaster Reeg Nr. 3 der Neubau eines Gebäudes mit einer Dauer- und einer Ferienwohnung beginnen, zusätzlich war die Errichtung eines Pkw-Stellplatzes geplant. Das Gelände war vor Beginn der Baumaßnahmen noch unbebaut und lag brach. Bei dem vorliegenden Fundplatz LA 31 handelt es sich um eine große Kuppe mit sanft abfallenden Rändern, die jeweils noch kleinere Erhebungen aufweist. Auf dieser Kuppe steht ein anthropogenes Schichtpaket von 1,8–2,0 m Mächtigkeit an. Während der Voruntersuchung tiefte man die Baugrube mit einem Bagger ab. Die oberste Kulturschicht wurde teilweise entfernt, soweit sie keine Befunde enthielt. Im Nordostteil der Fläche konnte die Kulturschicht gänzlich bis auf den mineralischen Boden abgetragen werden, hier zeigten sich vorrömisch-eisenzeitliche Befunde im Sandboden. Im Norden hingegen waren weitere Befunde z. T. in die Kulturschichten eingegraben bzw. von ihnen überdeckt (Abb. 1–2).

In der Vor- und Hauptuntersuchung Archsum, Uaster Reeg 3 wurden insgesamt 48 Befunde aufgenommen. Darunter befanden sich ein Grabhügel (Befund 4) mit zentralem Körpergrab (Befund 20) und Steinpackung darüber, außerdem 18 Gräben, sechs Gruben, ein Grubenhaus, sechs Feuerstellen und acht Pfostengruben sowie zwei Schichtpakete. Die Befunde stammen teilweise aus unterschiedlichen Zeitepochen (Abb. 3).



Abb. 2. Archsum/Sylt LA 31. Überblick über die Grabung nach Norden (Foto: J. Fischer/ALSH).



Abb. 3. Archsum/Sylt LA 31. Der Südostteil der Grabungsfläche mit den eisenzeitlichen Gräben im untersten Planum (Foto: J. Fischer/ALSH).

SPÄTNEOLITHIKUM/ÄLTERE BRONZEZEIT

Der Grabhügel (Befund 4/20)

Relativ zentral innerhalb der Baugrube trat schon während der Voruntersuchung innerhalb der schwarzen Kulturschicht ein heller, sandiger Bereich auf, der sich auffällig von der umgebenden Schicht abhob. Die Anlage eines Nord–Süd-Profilschnittes zeigte zum einen, dass der Sandkern am Nord- und Südrand jeweils von der eisenzeitlichen Kulturschicht Befund 27 überdeckt wurde, während sein sandiger Kern (Befund 4) zur Mitte hin aus der Schicht hervortrat (Abb. 4–5). Zum anderen fand sich im Zentrum von Befund 4 innerhalb der Sandschicht eine kleine Steinpackung (Befund 20).

Bei der Abtiefung der vorrömisch-eisenzeitlichen Schicht in Westen der Baugrube konnte dann auch der Rand der Hügelschüttung Befund 4 erfasst werden (Abb. 6). Die Schüttung erreichte in Richtung auf

sein Zentrum hin mit Befund 20 noch eine Mächtigkeit von bis zu 0,45 m und lief zum Rand hin allmählich aus. In der Hügelschüttung fanden sich wiederholt einzelne Keramikscherben und auch etwas verbranntes Knochenmaterial. Der Hügel erreichte insgesamt einen Durchmesser von ca. 12 m. Zur Dokumentation wurde ein Nord–Süd-verlaufendes Hauptprofil angelegt, außerdem noch ein West–Ost-verlaufendes Teilprofil. Die Hügelschüttung lag teilweise direkt auf dem anstehenden Sand, teilweise war die alte Oberfläche jedoch auch etwas kiesig.

Im Zentrum des Hügels lag, eingebettet in die Hügelschüttung und noch oberhalb des Hügelfußes bzw. der alten Oberfläche, eine lockere, ein- bis dreilagige Steinpackung aus etwa faustgroßen Natursteinen und einem Reibsteinfragment (Befund 20; Abb. 7).

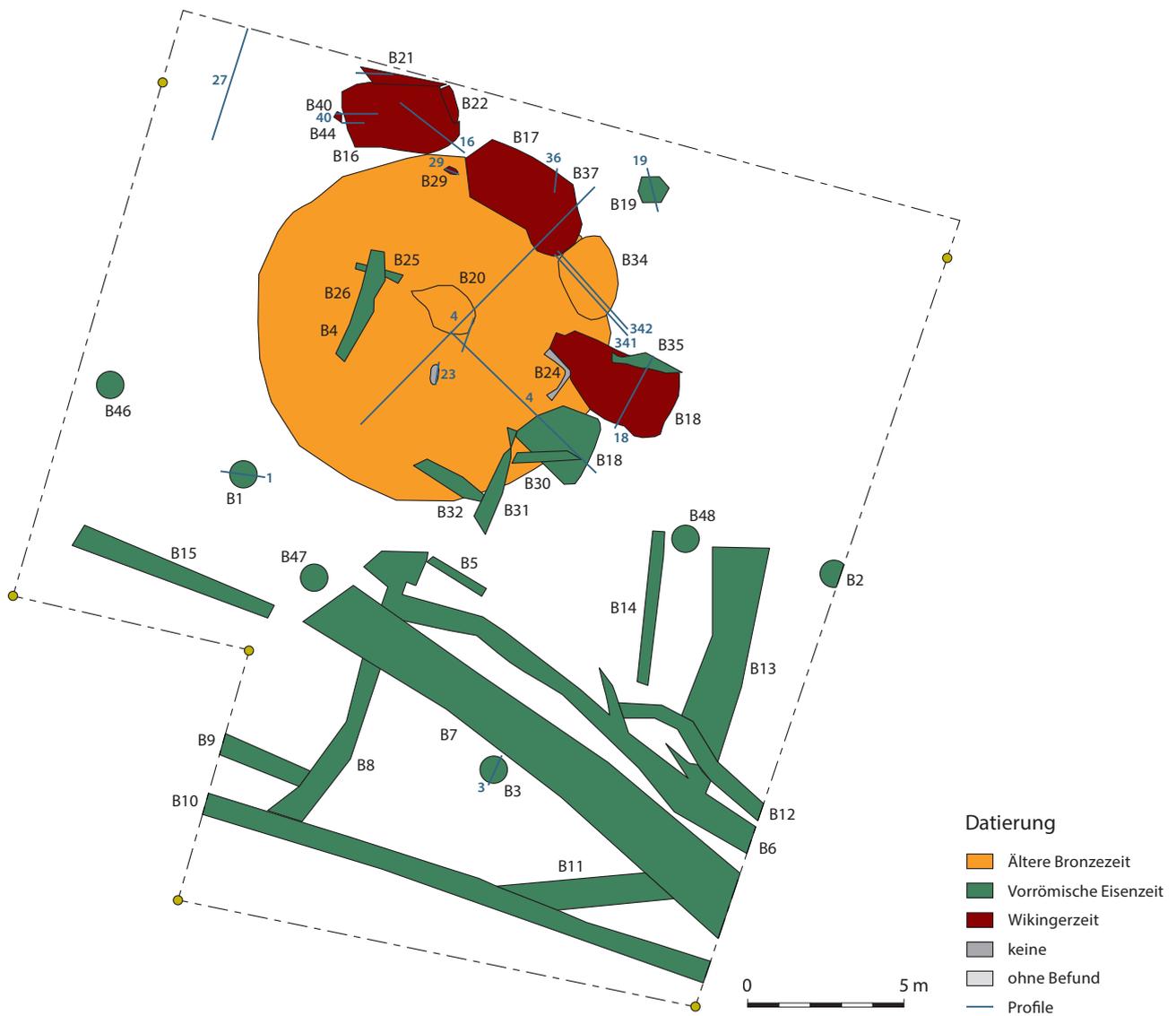


Abb. 4. Archsum/Sylt LA 31. Grabungsplan mit Phasenkartierung (Grafik: H. Menzel/ALSH).



Abb. 5. Archsum/Sylt LA 31. Der Grabhügel ist rechts neben dem Minibagger innerhalb der darüber liegenden eisenzeitlichen Kulturschicht als hellere Bodenverfärbung zu erkennen (Foto: J. Fischer/ALSH).



Abb. 6. Archsum/Sylt LA 31. Westlicher Randbereich des Grabhügels Befund 4 mit einem Teil der Steinpackung des Grabes Befund 20 (Foto: J. Fischer/ALSH).

Die Steinsetzung war ca. $1,70 \times 1,25$ m groß und von langovaler Form. Eine umgebende Verfärbung deutete sich nur partiell durch Bereiche mit einer etwas bräunlicheren Farbe und etwas schluffigeren Anteilen an, jedoch zeichnete sie sich im Profil als schwach muldenförmig ab, mit einer Tiefe von ca. 0,3 m. Im Süden, Westen und Norden lagen noch wenige verlagerte Steine. Der Befund war in diesem ersten Planum West–Ost-ausgerichtet. Die Steinlage war bis zu 0,4 m mächtig.

Nach Entfernen der Steine fand sich hier eine grob West–Ost-orientierte, langrechteckig abgerundete Grube mit einer Größe von $2,40 \times 1,00$ m. Der mittelgraue Befund zeichnete sich deutlich im anstehenden Boden ab. In Planum 3 zeigten sich mittig innerhalb der Grabgrube in West–Ost-Richtung zwei parallele dunkle Streifen mit einer Länge von 1,25 m in einem Abstand von 0,3 m zueinander (Abb. 8). Es handelt sich um einen Schatten ehemals vorhandenen organischen Materials, vermutlich Holz. Mit der Anlage von



Abb. 7. Archsum/Sylt LA 31. Die Steinpackung des Zentralgrabes Befund 20 (Foto: A. Selent, ALSH).



Abb. 8. Archsum/Sylt LA 31. Das Zentralgrab des Grabhügels (Befund 20) in Planum 3 mit Spuren organischen Materials (Foto: A. Selent/ALSH).

Planum 4 traten im Westen der nur noch 0,8 m breiten, abgerundeten Grube drei 0,2 m große Steine hervor, die parallel zur Schmalseite der Grube deutlich nach innen gerückt waren. Im Osten lagen in derselben Position zwei bis zu 0,3 m große Steine. Beim vorsichtigen Tiefergehen innerhalb der Grabgrube traten dann keine weiteren Funde zutage. Die Steine im Westen und Osten lagen ca. 0,8 m auseinander (Abb. 9).

Es handelt sich bei den Befunden 4 und 20 um einen Grabhügel mit zentraler Grabgrube, die von einer kleinen Steinpackung überdeckt wurde. Die Größe des Holzschattens in Verbindung mit dem Abstand der Steine in Osten und Westen der Grabgrube (ca. $0,8 \times 0,3$ m) deuten auf das Vorhandensein eines möglicherweise sehr kleinen Baumsarges hin, der mit den Steinen verkeilt worden war. Aufgrund seiner Größe könnte es sich dann allerdings nur um ein Kindergrab gehandelt haben, da selbst eine Hockerbestattung in z. B. geschnürter Haltung hier keinen Platz gefunden hätte. Offenbar sind dem/der Toten, von dem



Abb. 9. Archsum/Sylt LA 31. Das Zentralgrab (Befund 20) im untersten Planum mit den Verkeilsteinen (Foto: A. Selent/ALSH).



Abb. 10. Archsum/Sylt LA 31. Flintklingen aus der Grabhügelschüttung (Befund 4) (Foto: L. Hermannsen/ALSH).



Abb. 11. Archsum/Sylt LA 31. Verлагertes Flintsichelfragment aus dem wikingerzeitlichen Befund 16 (Fotos: L. Hermannsen/ALSH).

sich keinerlei Reste erhalten haben, keinerlei Beigaben bzw. nur organische Dinge mitgegeben worden, die alle vollständig vergangen sind.

Aus der Hügelschüttung Befund 4 konnten diverse unverzierte Scherben geborgen werden, insgesamt 131 Keramikscherben. Leider ist keine der Scherben typologisch näher anzusprechen. Eine Randscherbe gehört zu einer kleinen Schale. Die Bodenscherben besaßen teilweise einen deutlich abgesetzten Boden. Einmal fand sich eine knobbenartige Verdickung unterhalb des fehlenden Randes. Außerdem konnten mehrere Klingen (Abb. 10) und Abschläge sowie ein Klopstein, etwas gebrannter Flint und zwei bisher unbestimmte verbrannte Tierknochen geborgen werden. Zwei Radiokarbonaten lieferten eine Holzkohleprobe und die verbrannten Knochen aus der Hügelschüttung, sie datieren in die Ältere und Jüngere Bronzezeit (KIA-56847: 1875–1631 calBC; KIA-56847: 1284–1058 calBC [jeweils 95,4%]; Tab. 1). Durch den Vergleich mit der Probe aus Befund 34 (s. u.) kann die Ältere Bronzezeit als Datierungszeitraum angenommen werden.

Eine sehr ähnliche Befundsituation eines in Siedlungsschichten eingebetteten älterbronzezeitlichen Grabhügels findet sich nur unweit des Fundplatzes in Archsum-Melenknop. Auch hier lokalisierte man auf einer pleistozänen Kuppe einen Grabhügel mit fast identischem Durchmesser von 11,8 × 13,5 m und einer Resthöhe von 0,45 m. Das dortige Zentralgrab war ebenfalls mit einer 2 × 1 m großen Steinpackung überdeckt und fundleer. Ein zweites Grab mit Steinpflaster fand sich an der nordöstlichen Peripherie, es enthielt Scherben- und Bronzereste sowie einen Flintdolch der Älteren Bronzezeit. Der gesamte Hügel war von einer Kochsteinschicht überdeckt, darüber folgten jüngere Kulturschichten (KOSSACK u. a. 1975, 280–281).

Unmittelbar östlich des Grabhügels fand sich, im Westen gestört durch den wikingerzeitlichen Befund 17, eine langschmale Grube mit einer Größe von 2,70 × 1,85 m (Befund 34). Der Befund war grob West–Ost-orientiert. Besonders im oberen Bereich der Grube konnte eine bis zu 20 cm starke Schicht aus Schalen von Meerestieren und Schnecken beobachtet werden. Es handelt sich vor allem um Schalen von Austern, aber auch Mies- und Herzmuscheln sind vertreten. Darunter fanden sich innerhalb des Befundes eine grobe Reihe von größeren Steinen, die etwa mittig im Befund lagen. Im Profil erwies sich die Grube als unregelmäßig in die Hügelschüttung (Befund 4) bis zu 0,3 m eingetieft.

Tab. 1. Archsum/Sylt LA 31. ¹⁴C-Daten.

Labornummer	Befundnummer	Material	BP	sd	68,3%	95,4%
KIA-56847	SH2021-141.32, Bef. 4	Holzkohle	3434	26	1867–1689	1875–1631
KIA-56847	SH2021-141.32, Bef. 4	verbrannter Knochen	2972	27	1257–1127	1284–1056
KIA-56848	SH2021-141.77, Bef. 34	Muschelschale	3505	26	1882–1774	1917–1744

Die Nähe zum Grabhügel Befund 4 bzw. zum Zentralgrab Befund 20 lässt an eine Beziehung beider Befunde denken. Auf den Nordseeinseln Sylt, Amrum und Föhr wurden unter und neben Gräbern bisweilen Überreste von Opferfeuern entdeckt, die neben vor allem Rinderknochen auch Haufen von Muschelschalen und Meeresschnecken enthielten. E. PROBST (1996, 219; auch SEGSCHEIDER 2007, 53) führt an, dass man in Nebel auf Amrum in einem Grabhügel inmitten von Muschellagen sogar zerschlagene Gebeine von drei Menschen geborgen habe, die offenbar im Rahmen eines Muschelopfers in den Hügel gelangten.

Die wenige Keramik aus dem Befund deutet ebenso wie ein ¹⁴C-Datum (1917–1744 cal BC [95,4%; Tab. 1]) ebenfalls auf ein bronzezeitliches Alter hin.

Bei der wenigen Keramik aus Befund 34 handelt es sich um 13 Scherben. Von den zehn Wandungsscherben mit einer zumeist stumpfen, einmal auch glatten Oberfläche sind zwei Scherben verziert. Einmal findet sich eine schlichte Doppelrille, bei der anderen Scherbe lässt sich eine Art grober, in zwei verschiedene Richtungen ausgeführter Fingerverstrich erkennen. Derartige Rauungen

besaß z.B. auch die mittelbronzezeitliche Keramik von Archsum-Melenknop (KOSSACK u. a. 1975, 285–288). Eine weitere Wandungsscherbe besitzt eine aufgesetzte waagerechte Leiste, die mit Fingertupfen verziert ist. Zwei rötlich-orange Bodenscherben mit abgesetztem Boden ergänzen den Fundbestand. Die Scherben dürften zu doppekoni-schen bis tonnenförmigen Gefäßen und Töpfen gehört haben.

Aus Befund 16 stammt ein Flintsichelbruchstück (Abb. 11). Da Befund 16 eindeutig wikingerzeitlich datiert, kann das Fundstück nur verlagert sein und in die Zeit des Grabhügels der Befunde 4 und 20 gehören. Es handelt sich um ein im Querschnitt spitzovales Bruchstück einer Sichel mit einer Größe von noch 6,3 × 3,2 × 1,0 cm. Das Stück ist flächig retuschiert und besitzt auf seiner Oberfläche einen deutlichen Sichelglanz. Flintsicheln lassen sich nach H. J. KÜHN (1979, 64–67 mit Taf. 18) vom Spätneolithikum bis in die mittlere Bronzezeit nachweisen. Dieser besonders auf Sylt häufiger vorkommende Typ A mit stumpfer Basis datiert eher bronzezeitlich. Vom nahen Fundplatz LA 180 stammen z. B. auch Flintsichelfragmente.

VORRÖMISCHE EISENZEIT

Die Vorrömische Eisenzeit in der Baugrube wird einerseits durch ein Schichtpaket mit einer Stärke von ca. 0,6 m vertreten (Befund 27), das sich noch in eine untere kleifreie Schicht und eine kleiführende

Schicht unterteilen lässt. Diese Schicht überdeckte den glazialen anstehenden Boden. In den gewachsenen Boden waren andererseits jedoch auch einige Befunde eingetieft, vor allem Gräben und Feuerstellen.

Gräben

Im Südostteil der Baufläche wurden bereits in der Voruntersuchung die beiden Kulturschichten Befund 27 und 28 mit dem Bagger abgenommen. In dem gelblichen Sand zeigte sich dort wie auch im südwestlichen Bereich der Baugrube ein System von schmalen Gräben, die zumeist in west-östlicher Richtung verliefen, aber auch in Nord-Süd-Ausrichtung (Abb. 2–3). Teilweise kreuzten sich die mitunter schmaler oder breiter hervortretenden Gräben auch. Im mittleren Teilbereich der Baugrube verliefen sie teils über dem Grabhügel, teils waren sie in die Hügelschüttung eingetieft. Teilweise ließen sich nur kürzere Grabenabschnitte finden. Insgesamt wurden 18 Gräben bzw. Grabenstücke lokalisiert. Die Gräben maßen zwischen 0,34 m und 0,7 m, teilweise verbreiterten sich die Gräben bis 1,6 m. Die Verfüllung der Gräben bestand aus weitgehend schwarzem, sandig-schluffigem und humosem Material mit deutlichen Kleianteilen. Im Profil erwiesen sie sich als wannen- bis leicht muldenförmig, mit Resttiefen von noch 0,26–0,36 m (Befunde 30 und 35).

Ähnliche Gräben bzw. Grabensysteme sind auch von der Hügelkuppe Archsum-Melenknop und aus Tinnum bekannt, wenn auch dort in Form von diversen Kreisgräben in unterschiedlichen Durchmesser, teils konzentrisch verlaufend, teil sich überschneidend. Sie datieren mittelbronzezeitlich, vorrömisch-eisenzeitlich und älterkaiserzeitlich (KOSSACK u. a. 1975, 293–296 mit Abb. 8; MAJCHCZACK 2020, 38–39). Die Gräben sind dort zwischen 0,5 m und 1 m breit und tief in den pleistozänen Boden eingetieft und besaßen Durchmesser von 5–11 m. Dort wie auch bei der hier vorgestellten Grabung dürfte es sich aller Wahrscheinlichkeit um Spuren von Maßnahmen zur Bodenverbesserung handeln, bei dem nährstoffreiche Erde in den armen mineralischen Boden eingebracht oder wie bei den Eschkulturen aufgetragen wurde.

Aus Niedersachsen und dem niederländischen Drenthe sind hingegen linear verlaufende Eschgräben bekannt geworden, die allerdings in der Neuzeit zur Bodenverbesserung dienten (GERKEN u. a. 2017, 45–46; SPEK 2004, 849–850).

Feuerstellen

Insgesamt konnten sechs eisenzeitliche Feuerstellen im Grabungsareal beobachtet werden. Sie verteilen sich über die gesamte Baugrube. Befund 1 erwies sich als ca. 0,8 m große, kreisrunde Feuerstelle mit einem dünnen verziegelten Rand und einigen randlich eingebauten Steinen. Der Befund zeigte im Profil eine kasten- bis wannenförmige Gestalt mit einer Tiefe von 0,2 m. Im Gegensatz dazu war Befund 3 im Profil von muldenförmiger Gestalt, im unteren Bereich mit mehreren größeren erhitzten Steinen verfüllt und noch 0,46 m tief. Auch dieser Befund besaß im Planum eine rundliche Form und maß 0,85 m. Befund 19 hingegen erwies sich im Planum ebenfalls

als rund mit Spuren von Verziegelung, war aber durchgehend mit Natursteinen eingefasst bzw. verfüllt (Größe 1,10 × 1,04 m; Steingrößen ca. 0,24 m). Im Profil verlief der Befund muldenförmig und war noch ca. 0,48 m tief. Die Verfüllungen bestanden aus dunkelgrauem bis schwarzem und gelbsandigem Material mit Holzkohleflittern.

Beim überwiegenden Teil der eisenzeitlichen Keramikscherben handelt es sich um grobe Vorratsgefäßware mit einer gerauten, rauen oder stumpfen Oberfläche und einer groben Magerung. Sicher verlagert ist dabei eine Wandungsscherbe aus Befund 16, die eine Fingertupfenzier besitzt.

ÄLTERE BIS MITTLERE RÖMISCHE KAISERZEIT

Aus dieser Epoche liegt nur der Lesefund einer keramischen Scherbe mit Verzierung vor. Es handelt sich um eine Wandungsscherbe mit geglätteter Oberfläche und einem eingeritzten doppelten Winkelband. Das Winkelband besteht jeweils aus drei Ritzlinien. Die Scherbe ist fein gemagert. Da es sich hier um einen Lesefund handelt, ist nicht ausgeschlossen, dass

es sich um eine verlagerte Scherbe handelt, da ansonsten keinerlei weitere Funde oder Befunde aus der Grabung Uaster Reeg 3 dieser Zeitstufe zugeordnet werden konnten. Die Verzierung der Scherbe ähnelt Funden aus Archsum-Melenknop (KOSACK u. a. 1975, 340 Abb. 20,12; 341 Abb. 21,4; 345 Abb. 23,13).

WIKINGERZEIT

Für die Völkerwanderungszeit ist eine Besiedlung in Archsum lediglich zu vermuten, ab dem 8. Jahrhundert lassen sich jedoch mehrere platzkonstante Gehöfte nachweisen (SCHMID 1984, 236). Die neuen

Grabungen lassen der Keramik nach an ein Weiterleben dieser mehrphasigen Gehöfte bis in das späte 10./frühe 11. Jahrhundert denken (vgl. dazu MAJCHCZACK 2020, 273).

Grubenhaus

Mit Befund 16 wurde ein Grubenhaus erfasst, welches nach Norden hin in die Grabungsgrenze zog. Die genauen Umrissformen konnten in der Voruntersuchung zuerst nicht genau erfasst werden, es ist West-Ost-orientiert. Im Norden an der Grabungsgrenze fanden sich im dortigen Profil jedoch der Rest einer Nord-Süd-verlaufenden Sodenwand (Befund 21) und rechtwinklig dazu eine West-Ost-orientierte Sodenwand (Befund 22). Allerdings befand sich die Sodenwand Befund 21, die nur mit einem Querprofil und geringfügig im Planumsverlauf nachgewiesen werden konnte, nicht direkt an der westlichen Schmalseite. Wie aus den Fotos der Voruntersuchung hervorgeht, wurde der Bereich des westlichen Grubenhausrandes, wo ursprünglich die Sodenwand Befund 21 verlief, durch eine zeitnahe, d. h. mittelalterliche Eingrabung gestört. Ursprünglich kann hier also von einer U-förmigen bzw. eckigen Einfassung des nördlichen Teils des Grubenhauses ausgegangen

werden, die jedoch nicht beide Schmalseiten im Westen und Osten gänzlich umfasste. An den weiteren Seitenwänden bzw. Seitenwandteilen im Süden, besonders entlang der südlichen Langseite, fanden sich hingegen keine Hinweise auf Sodenwände. Die gestörte westliche Sodenmauer besaß im Profil eine wannenförmige Gestalt, die Sodenwände maßen zwischen 0,66 m und 0,82 m (Abb. 12–13). Soweit noch differenzierbar, besaßen die einzelnen Soden eine Höhe von ca. nur 10 cm. Die Größe des Grubenhauses betrug etwa noch 3,30 × 1,60 m, die Grenzen im Norden wurden dabei nicht vollständig erfasst. Das Grubenhaus war in die eisenzeitliche schwarze Schicht Befund 27 eingetieft. Aufgrund der sehr ähnlichen Farbe und Konsistenz konnte das Grubenhaus nur sehr schlecht von dieser Schicht abgegrenzt werden, die Nordwestecke des Grubenhauses trat jedoch deutlich hervor. Im Südosten grenzt das Grubenhaus praktisch an den älteren Grabhügel Befund 4.



Abb. 12. Archsum/Sylt LA 31. Grubenhause Befund 16 im Profil mit Sodenwand (Foto: A. Selent/ALSH).



Abb. 13. Archsum/Sylt LA 31. Die nordöstliche Sodenmauer-ecke des Grubenhause Befund 16 (Foto: A. Selent/ALSH).

Als Besonderheit wies das kleine Grubenhause etwa entlang seiner Mittelachse eine etwas unregelmäßige, unvollständige Reihe von sechs Pfosten (Befund 33; 40–45) auf. Sie ist ca. 2,90 m lang und erreicht im Osten nicht den Grubenhausewand. Im Westen stand dabei ein Doppelpfosten (Befund 40) offenbar außerhalb von Befund 16. Die Pfosten waren erst im Sohlplanum des

Grubenhause erkennbar, nur zwischen 0,23×0,16 m und 0,38×0,24 m groß und von rundlicher bis ovaler Form. Im Profil U- bis muldenförmig, erreichten sie lediglich Tiefen von 0,20–0,48 m. Aufgrund ihrer geringen Größen und Tiefen kann es sich bei der unregelmäßigen Pfostenreihe nicht um dachtragende Pfosten gehandelt haben. Vielmehr dürften sie am ehesten eine raumteilende Zwischenwand gebildet haben, möglicherweise eine Flechtwand.

Grubenhäuser mit Sodenwänden lassen sich auch in der nachfolgenden Zeit im Hoch- und Spätmittelalter bis hin nach Mitteleuropa nachweisen. Sie tauchen vor allem in Norddeutschland und den Niederlanden auch schon in deutlich früheren Kontexten auf¹. Auf dem nahe gelegenen Fundplatz LA 180 wurden ebenfalls Grubenhäuser mit Kleisodenwänden nachgewiesen, z. B. Grubenhäuser 236 und 238, ebenso in Alt-Archsum (KOSACK u. a. 1975, 358). Bei Tinnum fand sich außerdem eine ganze Grubenhauseiedlung aus ca. 20–30 Grubenhäusern, die ungefähr Nordwest–Südost- oder Südwest–Nordost-orientiert waren. Sie besaßen eine rechteckige Form und maßen zwischen 2,4 m und 4,1 m, bei Breiten zwischen 4,6 m und 12,7 m. Die größten Hausgruben waren zudem innen mit Sodenwänden verkleidet (SEGSCHNEIDER 2006, 105–107; 2008, 63; SCHOLZ 2015, 137–158). Diese Sodenwände befanden sich teils an allen Grubenhausewänden, teils jedoch auch nur entlang der Längswände. Weitere Grubenhausestypen mit Sodenwänden liegen z. B. aus Witsum/Föhr vor (MAJCHCZACK 2020, 119). In Tinnum lassen sich schon in der Völkerwanderungszeit Häuser mit Sodenwänden nachweisen (MAJCHCZACK 2015, 87–91).

Aus Remels, Kr. Leer, liegt ein Grubenhausebefund mit Sodenwänden aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts vor (KANCZOK 2007). Das rechteckige Grubenhause dort maß insgesamt 5,00×4,60 m. Hier wurden Grassoden mit einer Größe von 0,20×0,30 m bis zu 0,5×0,5 m verbaut. Die Westwand bestand aus einer doppelten Sodenwand. In den Ecken und die Mitte dreier Wände des Grubenhause waren Pfosten eingelassen, die Südwand besaß zwei Pfosten im Abstand von 1 m. Die Pfostengruben erreichten Tiefen von 0,7–1,0 m und dürften das Dach getragen haben.

Gruben

Bei den Befunden 17 und 18 im Nordteil der Fläche handelt es sich um Gruben. Befund 18 erwies sich im Planum als abgerundet rechteckige Grube mit einer West–Ost-Orientierung und einer Größe von 2,23×2,20 m. Entlang ihrer östlichen Schmalseite und ihrer beiden Längsseiten ließ sich ein deutlich ausgeprägter Randbereich

beobachten, der sich auch im Profil dunkler als die Verfüllung abzeichnete. Im Profil besaß der Befund eine wannenförmige Gestalt und war noch 0,34 m tief. Der dunkle Rand lässt an eine ursprüngliche Auskleidung der Grube mit organischem Material denken, die Art der Nutzung lässt sich nicht erschließen.

¹ FAHR 2004, 7. Grundsätzlich konnten auch Wohnhäuser Sodenwände besitzen (z. B. UERKVITZ 1997, 150; 181–184).

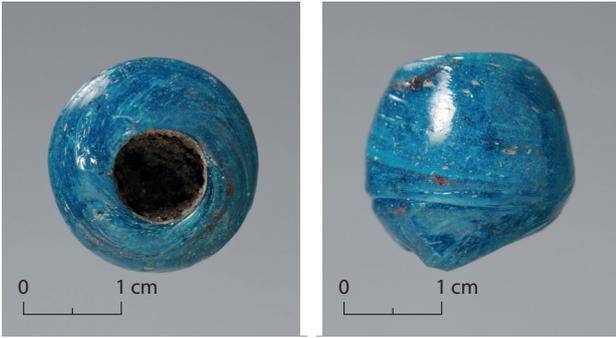


Abb. 14. Archsum-Sylt LA 31. Blaue Perle aus Befund 17 (Fotos: L. Hermannsen/ALSH).



Abb. 15. Archsum-Sylt LA 31. Braune Perle aus Befund 17 (Fotos: L. Hermannsen/ALSH).



Abb. 16. Archsum/Sylt LA 31. Wikingerzeitliches Rundmühlenfragment aus Befund 17 (Foto: L. Hermannsen, ALSH).

Befund 17 erwies sich im Planum als besonders im Westen und Norden nur undeutlich erkennbarer Befund mit einer Größe von ca. 3,20 × 1,94 m. Er war langschmal und muldenförmig bis zu einer Tiefe von 0,38 m teilweise noch in die Hügelschüttung Befund 4 eingegraben. In

der Verfüllung fanden sich diverse Keramikscherben, ungebrannte Webgewichtbruchstücke sowie eine blaue und eine braune Glasperle (Abb. 14–15). Außerdem wurden zwei Eisenschlackebrocken (820 g und 620 g) und ein Rundmühlenfragment geborgen (Abb. 16).

Fundmaterial

Keramik

Die Keramik aus Befund 17 und 18 besteht vor allem aus dicker gewandtem Scherbenmaterial mit einer stumpfen Oberfläche von dunkelbrauner bis schwarzer Farbe. Es handelt sich besonders um großkeramische

Gefäßreste. Aus Befund 17 liegt außerdem das Bruchstück eines Gefäßdeckels von hellbrauner Farbe, leicht aufgeschwungenem Rand und zur Mitte hin aufgewölbter Form vor. Außerdem wurde aus Befund 18 wie vor allem auch aus Befund 16 Schwalbennestgriffkeramik geborgen (Abb. 17). Hierbei handelt es



Abb. 17. Archsum/Sylt LA 31. Schwalbennestkeramik (Foto: L. Hermannsen/ALSH).

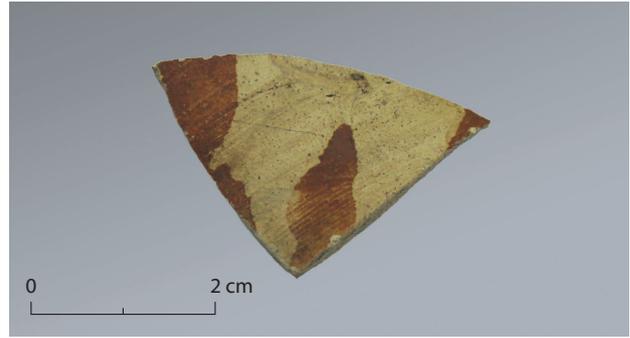


Abb. 18. Archsum/Sylt LA 31. Pingsdorfer Scherbe aus Befund 17 (Foto: A. Selent/ALSH).

sich um Kugeltopfkeramik, bei der die Gefäßwandung im Übergangsbereich von Rand und Wandung mit zwei gegenständigen Löchern versehen und anschließend durch vorgesetzte Tonlappen verkleidet wurde (HALLE 1997, 259). Befund 17 erbrachte zudem eine Pingsdorfer Scherbe (Abb. 18).

Schwalbennestgriff-Keramik fand sich bereits in Alt-Archsum und in einer Grubenhaussiedlung bei Tinnum (KOSSACK 1975 u. a., 359 f.; SEGSCHEIDER 2006, 108–109 Abb. 5; MAJCHCZACK 2020, 48–49). Bezüglich der Schwalbennestkeramik ist festzustellen, dass eine etwas aufwändiger herzustellende Ausprägung der Hängegefäße jene mit »Aufhängetüllen« (auch als »Schutzklappen« oder »Schwalbennesthenkel« bezeichnet) darstellen. Sie treten im Frühmittelalter schon zeitgleich mit den Ösenhenkelgefäßen auf und scheinen diese zu überleben und wenigstens bis in das ausgehende Hoch- und Spätmittelalter hinein weiter hergestellt worden zu sein. Insgesamt deutet nicht nur die Nähe zu den Kugeltopfen auf eine Zeitstellung bis nach der Jahrtausendwende hin (etwa 9.–12. Jahrhundert nach U. Halle: GROSS 2008, 130; HALLE 1997, 269). Die Schwalbennesthenkel treten vor allem in Norddeutschland und in den Niederlanden häufiger auf, sind aber auch im Rheinland bzw. Ostwestfalen zu finden (GROSS 2016, 5; HALLE 1997, 259), ebenso in Jütland und England (BECKER 1959, 49). Bei einer Grabung in der Lippeaue von Hamm, Nordrhein-Westfalen, wurde ebenfalls Schwalbennestkeramik gefunden, die auch mit Pingsdorfer Ware vergesellschaftet war. Die Funde werden dort mehrheitlich in das 11.–13. Jahrhundert datiert (CICHY u. a. 2018, 269 Abb. 5).

An Schwalbennesthenkeln ließen sich mehrfach Hinweise auf eine Aufhängung aus organischem Material feststellen, zumal starke Abnutzungsspuren wie die etwa von Kesselhaken in der Literatur nicht

erwähnt werden. Die Hängegefäße in verschiedenen Ausprägungen verschwinden im Laufe des Spätmittelalters und werden in der Zeit um 1200 durch die ersten bronzenen und tönernen Dreibeintöpfe (Gräpen) abgelöst. Dank ihrer Füße lassen sich diese direkt in die Herdstelle stellen, sind aufgrund ihrer randständigen Henkel aber auch zusätzlich direkt über dem Feuer aufhängbar. Dabei müssen nicht alle keramischen Hängegefäße zu Kochzwecken verwendet worden sein. Es ist auch durchaus denkbar, dass einige für die Aufbewahrung von Lebensmitteln bestimmt waren, um sie für Schädlinge wie Mäuse oder Ratten unzugänglich zu machen (GROSS 2016, 6–7). Letztere Nutzungsart als Vorratsgefäß favorisiert U. HALLE (1997, 269).

Die weit verbreitete Pingsdorfer Ware zeigt viele Varianten, der Begriff »Pingsdorf« steht dabei synonym für bemalte Geschirre von verschiedenen rheinischen Produktionsstätten des Mittelalters². Ch. RUHMANN (2003, 174) datiert Pingsdorfer Ware von etwa 900 bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts. Für eine nähere zeitliche Einordnung erweist sich die Archsumer Scherbe sowohl von ihrer Form als auch ihrer Bemalung her als untypisch.

Die handgeformte Röhrenkanne (Abb. 19) stellt bisher eine singuläre Form dar. Sie stammt aus dem Grubenhaus Befund 16. Zwar treten bei Badorfer und Pingsdorfer Keramik Gefäße mit röhrenförmigen Ausgüssen vielfach auf, letztere sind jedoch meist eher kurz und dem Gefäßtypus nach gerade und ebenmäßig ausgeformt (SANKE 2002, 68–76; vgl. ROTH 1986, 101). Dies ist hier nicht der Fall, sondern der Ausguss ist lang ausgezogen und leicht gebogen. Zudem lassen der nur geringe Durchmesser der Öffnung innerhalb der Röhre und die Länge der Röhre schon fast an ein Sauggefäß denken – möglicherweise für Jungtiere?

² SANKE 2002, 179–183; vgl. <http://www.ufg-db.uni-tuebingen.de/sammlung-ma/warenarten/wa4.php> (Zugriff: 25.01.2023); KLUGE-PINSKER 1992, 21.



Abb. 19. Archsum/Sylt LA 31. Funde aus Grubenhaus 16: Röhrenkanne, Webgewichte und Spinnwirtel (Foto: L. Hermannsen/ALSH).

Unter den keramischen Lesefunden fand sich außerdem eine Randscherbe eines Kugeltopfes. Diese Ware tritt ab dem Ende des 9. Jahrhunderts ihren Siegeszug an (STEUER 1971, 20).

Insgesamt legen die Keramikfunde eine Datierung der Archsumer wikingerzeitlichen Befunde in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts bzw. den Anfang des 11. Jahrhunderts nahe.

Webgewichte

Aus den Befunden 16 und 17 stammen zwei komplette ungebrannte Webgewichte und diverse Fragmente. Bei Befund 16 handelt es sich um ein Grubenhaus (s.o.), das offenbar als Webhütte genutzt worden war. Dafür spricht auch der Fund zweier Spinnwirtel. Die Webgewichte besitzen eine runde, abgeflachte bis schwach kugelige Form und messen ca. 10–12 cm im Durchmesser. Eines der beiden komplett erhaltenen Webgewichte besitzt auf einer Seite eine Verzierung in Form von Fingertupfen, die in zwei Reihen à drei Tupfen angebracht wurden (Abb. 19). Vergleiche lassen sich z.B. aus Tinnum heranziehen (MAJCHCZACK 2020, 51–57). Ringförmige bzw. linsenförmige Webgewichte treten zwar schon in der Jüngerer Bronzezeit auf, stärker kugelig ausgebildete Exemplare sind jedoch eine

typische Form des Frühmittelalters. Kugelige Webgewichte zeigen in der Karolingerzeit eine deutlich zunehmende Größe und Dicke. »Können Gewichte des ausgehenden ersten Jahrtausends bereits eine Höhe von 7 oder 8 cm aufweisen, so werden solche oder höhere Werte bei den Stücken des Hochmittelalters die Regel« (GROSS 1992, 58). Die Durchmesser der kugeligen bis ringförmigen Webgewichte wachsen dagegen nicht mehr an. Viele der späten Fadenbeschwerer sind nun nicht mehr kugelig, sondern zylindrisch.

Zudem konnten aus dem Grubenhaus Befund 16 zwei konische Spinnwirtel aus Ton geborgen werden (Abb. 19). Einer davon ist mit drei umlaufenden Rillen verziert, der andere ist unverziert. Sie besitzen Größen von $3,8 \times 2,5$ cm und $3,3 \times 2,4$ cm. In der Wikingerzeit treten diverse Spinnwirtelformen (kegelförmig, doppelkonisch, kegelmartig, abgeflacht kugelförmig, scheibenförmig usw.) aus Ton, Holz, Geweih, Knochen, Speckstein, Sandstein, Bernstein, Schiefer und Glas auf. Eine Vielzahl von derartigen Spinnwirteln fanden sich z.B. auf dem Handelsplatz Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg (SCHIETZEL 2018, 357–358). Unterschiedliche Gewichte und Größen der Wirtel werden mit der Beschaffenheit des Spinnbuts in Zusammenhang gebracht. Die Archsumer Spinnwirtel sind vom Typ her zeitlich nur schwer einzuordnen.

Aus Befund 17 konnten außerdem zwei kleine einfarbige Perlen geborgen werden (Abb. 14–15). Es handelt sich zum einen um eine opake, dunkelblaue, tonnenförmige bis gedrückt kugelförmige, sehr kleine Perle mit einer Größe von 0,9×0,9 cm und Längsdurchlochung sowie zum anderen um eine glänzend dunkelbraune, opake halbe Glasperle mit einer Größe von 0,85×1,00 cm. Sie ist ebenfalls tonnenförmig und längs durchlocht. In größeren wikingerzeitlichen Siedlungen wie z. B. Haithabu ließ sich sowohl eine »vor-Ort-Produktion« nachweisen als auch Hinweise auf Importe finden. Außerdem bestand die Möglichkeit der Produktion durch Wanderhandwerker. Der Form nach zählen die beiden Archsumer Perlen zu den häufigeren Perlenformen (SCHIETZEL 2018, 452–455; MAJCHCZACK 2020, 66–70), auch die Farbe Blau gehört zu den häufiger auftretenden Farben. K. SCHIETZEL (2018, 452–455) schließt nicht aus, dass Glasperlen auch eine Zahlungsfunktion besaßen,

ähnlich wie in späteren ethnographisch bekannten Kontexten z. B. in Afrika oder der Südsee.

Das Rundmühlenbruchstück (Abb. 16) wurde aus dem Profil des Befundes 17 geborgen. Es handelt sich um ein einseitig geschliffenes Steinbruchstück (kein Basalt!) mit einer Größe von 29,5×24,5×11 cm. Zur Mitte hin zeigt sich der zerbrochene Rest einer geschliffenen Längsachse. Im Gegensatz zu den häufig verwendeten Steinrundmühlen aus Mayener Basalt (KOSSACK u. a. 1987, 133–137) handelt es sich hier um eine Mühle aus Granit. In dem Achsloch befand sich ursprünglich eine hölzerne Drehachse zur Führung. Der Läufer selbst musste dann seitlich mit der Hand angetrieben werden. Vergleichbare Stücke wurden in Archsum-Melenknop bzw. Alt-Archsum aufgefunden. Sie lassen sich einerseits schon in der älteren Kaiserzeit nachweisen, in Alt-Archsum datieren sie wikingerzeitlich (KOSSACK u. a. 1987, 130–132).

LITERATURVERZEICHNIS

- Becker 1959: M. C. J. Becker, Med invendige rer eller »svalerede«-hanke fra Danmarks jernalder. *Kuml* 1959, 28–52.
- Bronk Ramsey 2009: C. Bronk Ramsey, Bayesian analysis of radiocarbon dates. *Radiocarbon* 51, 1, 2009, 337–360. DOI: <https://doi.org/10.1017/S0033822200033865>.
- Cichy u. a. 2018: E. Cichy/B. Ditthardt/T. Rabsilber, Lokalgeschichte zum Anfassen – »Archäologie für Schulen« in der Lippeaue von Hamm. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2018, 266–269.
- Fahr 2004: J. Fahr, Zu einer bislang unbekanntem mittelalterlichen Wüstung bei Großöberitz, Ldkr. Bitterfeld (Sachsen-Anhalt). *Leipziger online-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 9 (Leipzig 2004). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-338753>.
- Gerken u. a. 2017: K. Gerken/C. Neutzer/A. Selent, 43 Rehden, FStNr. 54 Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft* 22, 2019, 45–46.
- Gross 1992: U. Gross, Zu den runden Webgewichten des frühen und hohen Mittelalters. *Archäologische Informationen* 15, 1–2, 1992, 56–62. DOI: <https://doi.org/10.11588/ai.1992.1&2.19790>.
- Gross 2008: U. Gross, Seltene Keramikformen und regionsfremde Warenarten. *Funde des frühen und hohen Mittelalters aus einer Wüstung am östlichen Stadtrand von Mannheim*. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 38, 2008, 127–136.
- Gross 2016: U. Gross, *Keramische Hängegefäße des frühen und hohen Mittelalters* (Heidelberg 2016). DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00004324>.
- Halle 1997: U. Halle, Anmerkungen zur Verbreitung, Datierung und Funktion der Kugeltöpfe mit Schwalbennesthenkeln. In: C. Dobiat/K. Leidorf (Hrsg.), *Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens*. *Festschrift für Klaus Günther*. *Internationale Archäologie Studia Honoraria* 2 (Rahden/Westf. 1997) 259–270.
- Harck 1990: O. Harck, *Die Ausgrabungen in den römerzeitlichen Erdwerken Archsumburg, Tinnumburg und Traelbanken an der Westküste Schleswigs (1972–1978)*. *Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins B3 = Römisch-Germanische Forschungen* 50 (Mainz 1990).
- Kanczok 2007: M. Kanczok, Remels. *FdStNr.* 2612/8:34, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer. *Emder Jahrbuch* 87, 2007 = <https://www.oetfriesischelandschaft.de/fileadmin/af/remels07.htm> (Zugriff: 02.02.2022).
- Kluge-Pinsker 1992: A. Kluge-Pinsker, Bemaltes Servicegeschirr aus dem Rheinland: »Pingsdorfer Keramik«. In: *Das Reich der Salier*. *Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz* (Sigmaringen 1992) 23.
- Kossack u. a. 1975: G. Kossack/O. Harck/J. Reichstein, *Zehn Jahre Siedlungsforschung in Archsum auf Sylt*. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 55, 1974 (1975), 261–427.
- Kossack u. a. 1980: G. Kossack/O. Harck/J. Newig/D. Hoffmann/H. Willkomm/F.-R. Averdieck/J. Reichstein, *Archsum auf Sylt, Teil 1. Einführung in Forschungsverlauf und Landschaftsgeschichte*. *Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins B1 = Römisch-Germanische Forschungen* 39 (Mainz 1980).
- Kossack u. a. 1987: G. Kossack/H.-P. Blume/F.-R. Averdieck, *Archsum auf Sylt, Teil 2. Landwirtschaft und Umwelt in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. *Studien zur Küstenarchäologie Schleswig-Holsteins B2 = Römisch-Germanische Forschungen* 44 (Mainz 1987).
- Kühn 1979: H. J. Kühn, *Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein*. *Offa-Bücher N. F.* 40 (Neumünster 1979).
- Lütjens 2008: I. Lütjens, *Archsum LA 65 (Melenknop), Schichtpaket A: eine Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisen- bis frühen römischen Kaiserzeit*. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 149 (Bonn 2008).
- Majchczack 2015: B. S. Majchczack, *Siedlungen aus dem Nichts*. *Die Zusammenführung zerstörungsfreier Prospektionsmethoden als Mittel der Siedlungsforschung auf der nordfriesischen Insel Föhr*. In: B. S. Majchczack/M. Segsneider/T. Scholz, *Archäologische Siedlungsforschung auf den nordfriesischen Inseln*. *Offa-Bücher N. F.* 89 (Kiel/Hamburg 2015) 15–117.

- Majchczack 2020: B. S. Majchczack, Die Rolle der nordfriesischen Inseln im frühmittelalterlichen Kommunikationsnetzwerk. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 11 (Rahden/Westf. 2020).
- Probst 1996: E. Probst, Der Sonnenkult der »Urgermanen«. Die Nordische ältere Bronzezeit. In: E. Probst, Deutschland in der Bronzezeit. Bauern, Bronzegießer und Burgherren zwischen Nordsee und Alpen (München 1996) 211–219.
- Roth 1986: H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen (Stuttgart 1986).
- Ruhmann 2003: Ch. Ruhmann, Pingsdorfer Keramik. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 23 ²(Berlin 2003) 174–177.
- Sanke 2002: M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Technologie – Typologie – Chronologie. Rheinische Ausgrabungen 50 (Mainz 2002).
- Schietzel 2018: K. Schietzel, Spurensuche Haithabu. Dokumentation und Chronik 1963–2013 ⁴(Neumünster/Hamburg 2018).
- Schmid 1984: P. Schmid, Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Frühes Mittelalter. In: G. Kossack/K.-E. Behre/P. Schmid (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. 1: Ländliche Siedlungen (Weinheim 1984) 236–244.
- Scholz 2015: T. Scholz, Ein Sodenwandhaus der Völkerwanderungszeit bei Tinnum auf Sylt. In: B. S. Majchczack/M. Segschneider/T. Scholz, Archäologische Siedlungsforschung auf den nordfriesischen Inseln. Offa-Bücher N.F. 89 (Kiel/Hamburg 2015) 135–301.
- Schwarzländer 1993: S. Schwarzländer, Archsum auf Sylt: Methoden einer archäologischen Landesaufnahme (Unpubl. Diss. Christian-Albrechts-Universität Kiel 1993).
- Segschneider 2006: M. Segschneider, Das Gewerbegebiet im Gewerbegebiet. Eine neue Grubenhaussiedlung der Wikingerzeit bei Tinnum, Gem. Sylt-Ost, Kr. Nordfriesland. Archäologie in Schleswig/Arkaeologi i Slesvig 11, 2006, 105–112.
- Segschneider 2007: M. Segschneider, Sylt. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 35 ²(Berlin/New York 2007) 50–54.
- Segschneider 2008: M. Segschneider, Wikingerzeitliche Bernsteinschnitzerei und Glasperlenherstellung in einer neu entdeckten Grubenhaussiedlung bei Tinnum, Sylt-Ost (LA 128), Kr. Nordfriesland. Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 14, 2008, 61–65.
- Spek 2004: T. Spek, Het Drentse esdorpenlandschap. Een historisch-geografische Studie 2 (Utrecht 2004).
- Steuer 1971: H. Steuer, Zur »statistischen« Auswertung frühmittelalterlicher Keramik im Nordseeküstenbereich. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 40, 1972, 1–27.
- Uerkvitz 1997: R. Uerkvitz, Norddeutsche Wurten-Siedlungen im archäologischen Befund. Analyse und Interpretation aufgrund siedlungsgeographischer Modelle. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 20 (Frankfurt a. Main 1997).
- Wirth 1994: K. Wirth, Archsum Melenknop. Ein Fundplatz des Spätneolithikums und der älteren Bronzezeit (Unpubl. Diss. Christian-Albrechts-Universität Kiel 1994).

*Selent Andreas <andreas.selent@alsh.landsh.de>
Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein
Außenstelle Bad Segeberg
Jasminstr. 4
D-23795 Bad Segeberg*